

(Pastor, Sprung & Sprung, 1997). Davon ausgehend, daß Berlin ein Zentrum der Wissenschaftsbeziehungen war und ist, ging es vor allem um die Erschließung und Auswertung der deutschsprachigen Quellen (Erb, 2002). Spanische Psychologiehistoriker wie z. B. Carpintero (1994a,b; 1996a,b), Lafuente (1993), Quintana, Rosa, Huertas & Blanco (1997) und Tortosa (1998) haben diese Beziehungen schon eher in ihre Forschungen einbezogen. Dieser Aspekt fand bisher in der deutschen Psychologiegeschichte wenig Beachtung (Petzold, 1990).

## **1. Gegenstand und Ziel der Arbeit**

Kulturelle, politische und wissenschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien haben eine lange Tradition. Vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges wurden die Beziehungen zwischen beiden Ländern intensiver. Sie erreichten ihren Höhepunkt in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Ökonomische und politische Interessen bildeten dafür den historischen Kontext. Fast zeitgleich, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, begann sich die Psychologie in Spanien und in Deutschland als eigenständige Wissenschaft zu etablieren (Carpintero, 1994b; Tortosa, 1998; Schönflug, 2000; Sprung & Sprung, 2001a). Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung der Entwicklung der Psychologie in Spanien anhand ihrer Wissenschaftsbeziehungen zu Deutschland. Diese werden in die allgemeinen historischen und wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen sowie in die Geschichte der deutschen und der spanischen Psychologieentwicklung eingeordnet. Am Beispiel von Institutionen, persönlichen Beziehungen, der Rezeptionsgeschichte und der Übernahme von Theorien und Methoden werden die Wissenschaftsbeziehungen auf dem Gebiet der Psychologie geschildert. Dabei wird berücksichtigt, daß sich die Psychologie aus anderen Disziplinen entwickelte und in ein umfassenderes Bildungssystem integriert war. Das Ziel der Arbeit besteht in der Analyse der Psychologieentwicklungen in Spanien und in Deutschland unter dem Aspekt ihrer Berührungspunkte, Wechselbeziehungen und gegenseitigen Einflüsse. Die systematische Darstellung umfaßt Stadien, Entwicklungslinien und Institutionali-

sierungsprozesse der Psychologie in Spanien und in Deutschland vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Entwicklungen der Psychologie, die zu einer wissenschaftlich organisierten Psychologie an den Universitäten und Hochschulen geführt haben, werden herausgearbeitet. Da sich der Wissenschaftsaustausch vor allem zwischen politisch-kulturellen und wissenschaftlichen Zentren vollzog, spielen in meiner Darstellung Berlin sowie Madrid und Barcelona eine besondere Rolle. In Deutschland wird die Psychologiegeschichte über Berlin hinaus miteinbezogen. Eine breite methodische Herangehensweise wurde gewählt, weil die spanische Psychologie in Deutschland und die wechselseitigen Psychologiebeziehungen in der Literatur kaum dokumentiert sind. Die Entwicklungen in der Psychologie, die sich seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts in beiden Ländern vollzogen, münden im heutigen pluralistischen System der Psychologie. Die wissenschaftliche Psychologie der Gegenwart, die in Spanien und in Deutschland eine empirische und methodisch kontrollierte - an den Universitäten und Hochschulen vor allem experimentelle Psychologie ist - wird im Rahmen dieser Arbeit zwar nicht mehr dargestellt, wohl aber einige Wege, die zur Entwicklung dieses Psychologieverständnisses geführt haben.

### **1.1 Zeitliche Eingrenzung und Begriffsbestimmungen**

Für die Bearbeitung dieser Thematik wurde das ausgehende 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gewählt, da sich in dieser Zeit in Deutschland und in Spanien die wissenschaftliche Psychologie etablierte (Sprung & Sprung, 1998; Schönplflug, 2000). Die historischen Rahmenbedingungen umfassen den Zeitraum des deutschen Kaiserreiches nach 1871, der Weimarer Republik (1919-1933) und die Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945). Entsprechend in Spanien umfassen sie die Zeit der Restauration und der Ersten Spanischen Republik (1873-1923), der Diktatur Primo de Riveras (1923-1930), der Zweiten Republik (1931-1939) und der Francodiktatur (1939-1975). Die Darstellung der Psychologie in Deutschland endet nach dem II. Weltkrieg, die der Psychologie in Spanien nach

dem Ende der Francodiktatur. Anhand der Psychologien in Deutschland und in Spanien und ihrer Beziehungen in den o. g. Zeiträumen untersuche ich den Wissenschaftsaustausch und -transfer zwischen beiden Ländern (Schuster, 1990). Unter Austauschprozessen verstehe ich einen gegenseitigen Austausch von wissenschaftlichen Erkenntnissen, Methoden und Personen. Wissenschaftstransfer ist die Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse vom Ort der Wissensentstehung zu Personen oder Institutionen, die jenes Wissen erweitern, modifizieren und anwenden können (Dehler, 1991). Während ein Austausch auf Gegenseitigkeit beruht, handelt es sich bei einem Transfer um eine einseitige Ausrichtung, eine Übertragung bzw. Übernahme wissenschaftlicher Erkenntnisse. Austausch- und Transferprozesse werden nach Munser (1998) durch Schriftstücke, Sachgüter, Kommunikation, Personen oder Organisationen vollzogen. Dabei sind Ort und Zeit wichtige Koordinaten, um Austausch- und Transferprozesse zu beschreiben. Je größer der zeitliche Unterschied zwischen der Produktion des Wissens und der Rezeption oder der Anwendung, desto wahrscheinlicher ist es, daß es sich ausschließlich um einen Transferprozeß handelt. Austausch- und Transferprozesse zwischen Spanien und Deutschland vollzogen sich auf verschiedenen Gebieten (Kuhn, 1972, 1992). Für diese Arbeit wurden psychologierelevante Gebiete ausgewählt. Psychologie soll dabei im weitesten Sinne verstanden werden, da sich das Fach Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts als eigenständige Disziplin, d.h. vor allem als empirische und insbesondere experimentelle Psychologie, erst etablierte. Historisch hat sich die Psychologie aus sehr unterschiedlichen Disziplinen, wie z. B. aus der Philosophie, der Medizin, der Pädagogik, der Physik und der Biologie entwickelt (Ash & Geuter, 1985; Carpintero, 1994b, 1996a; Gondra, 1997; Lück, 2002; Lück, Miller & Rehtien, 1984; Lück & Miller, 1993; Schönflug, 2000; Tortosa, 1998).

## 1.2 Quellen

Entsprechend dem historischen Kontext und dem breiten Psychologieverständnis jener Zeit, das keinesfalls dem heutigen entsprach, wurden verschiedene Quellen herangezogen. In Spanien war die Psychologie eher Bestandteil allgemeiner liberalistischer Entwicklungstendenzen u.a. in Medizin, Pädagogik, Kunst und Theologie. In Deutschland war die Psychologie vorwiegend an naturwissenschaftlichen oder an dualistischen Konzepten orientiert, mit denen sie sich organisatorisch und methodisch als eigenständige wissenschaftliche Disziplin an den Universitäten durchsetzen konnte. Unter den deutschsprachigen Quellen wurden u.a. Fachzeitschriften, Kongreß- und Forschungsberichte, Biographien und Archivalien erschlossen und ausgewertet. Folgende Institutionen in Berlin eigneten sich, um den regionalgeschichtlichen Ansatz zu verwirklichen: die Archive der Humboldt-Universität Berlin und der Max-Planck-Gesellschaft, das Ibero-amerikanische Institut und das Zentrum für Berlinstudien. Erschwert wurden die Recherchen, da viele Quellen in Berlin während der Nazizeit und durch den II. Weltkrieg zerstört wurden, die zur Bearbeitung der Thematik sehr hilfreich gewesen wären, wie z. B. Materialien über die Technische Hochschule Charlottenburg, über das Sexualwissenschaftliche Institut oder das Institut für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung. In diesen Fällen mußte auf Sekundärliteratur zurückgegriffen werden. Außer in zeitgenössischen psychologischen Fachzeitschriften, wie in der *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, in der *Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie*, in der *Psychotechnischen Zeitschrift*, in der *Zeitschrift Imago*, in der *Zeitschrift für Menschenkunde* und in der *Monatsschrift für die gesamte angewandte Psychologie, für Berufsberatung und Industrielle Psychotechnik*, wurde auch in Fachzeitschriften aus anderen Bereichen recherchiert: wie z. B. im *Anatomischen Anzeiger*, in den *Deutschland-Berichten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands*, im *Iberoamerikanischen Archiv*, in der *Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft* und in der *Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, um einige der Publikationsorgane zu nennen, in denen ich Hinweise gefunden habe. Medizinhistorisch relevante

Artikel für diese Arbeit wurden über Medline recherchiert. Unter den spanischsprachigen Quellen waren es vor allem Standardwerke der spanischen Psychologiegeschichte und Artikel aus psychologehistorischen deutschen und spanischen Fachzeitschriften. Weitere Quellen ergaben sich wie bei den deutschsprachigen u.a. aus Biographien und Archivalien. Die komplizierte Quellenlage machte ein breites Methodenrepertoire zur Datengewinnung und Datenanalyse erforderlich, auf das im Folgenden kurz eingegangen wird.

### **1.3 Methodik**

Die historiographische Bearbeitung der Geschichte der Psychologie in Spanien und in Deutschland bezweckt, die Psychologieentwicklungen in beiden Ländern, einschließlich ihrer Wissenschaftsbeziehungen zu selektieren, zu ordnen und zu rekonstruieren (Sprung, Sprung & Müller, 1991). Diese Strategie ermöglicht eine Auswahl von Daten und Entwicklungslinien und gestattet es, verschiedene Formen der Widersprüchlichkeit historischer Prozesse zu analysieren (Sprung, 1997). Aufgrund der Quellenlage wurde eine multimethodale Herangehensweise gewählt. Nach Sprung & Sprung (2001b) beinhaltet sie folgende Methodiken: die *lokalgeschichtliche*, die *sozialgeschichtliche*, die *faktografische*, die *doxografische*, die *biographische* Analyse, weiterhin die *theorien-* und die *methodengeschichtliche* Analyse. Dieses breite Methodenrepertoire war notwendig, um Quellen zu erschließen und auswerten zu können und war der Tatsache geschuldet, daß dieses Thema noch recht dürftig bearbeitet war. Regionaler Ausgangspunkt meiner Forschungen war Berlin mit seiner Universität und anderen wissenschaftlichen Institutionen im ausgehenden 19. Jahrhundert und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Diese Vorgehensweise entspricht einer *regionalgeschichtlichen Methodik*. Sie ist auf die Rekonstruktion von Psychologiegeschichte mit Hilfe lokaler Brennpunkte gerichtet. Zentren, in denen sich die Institutionalisierung einer selbständigen Psychologie vollzog, wo Gegenstandsbereiche, Methoden und Berufsfelder entwickelt worden sind, waren Berlin, Madrid und Barcelona. Darüberhinaus waren und sind diese drei Orte auch

Zentren internationaler Wissenschaftskontakte. Mit einem regional-geschichtlichen Zuschnitt ist ein überschaubarer Rahmen für typische Entwicklungen gegeben. Wissenschaftsorganisatorisch, wirtschaftlich und politisch wirksame Randbedingungen sind in regionaler Beschränkung leichter erkennbar, als im verwirrenden Konglomerat nationaler oder gar internationaler Verhältnisse (Sprung, Sprung & Schönpflug, 1992). Die *sozialgeschichtliche Methode* ist auf die historische Rekonstruktion des sozialen und materiellen Kontextes in Deutschland und in Spanien während des ausgehenden 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gerichtet. Soziale und materielle Bedingungen bestimmen, ermöglichen oder beeinträchtigen die Entwicklung einer Wissenschaft. Die sozialgeschichtliche Strategie beschreibt und erklärt Psychologiegeschichte mit Hilfe der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unter denen sie stattfand. Dabei werden politische, ökonomische, wissenschaftliche, kulturelle und institutionelle Bedingungen für die Psychologieentwicklungen und deren Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Spanien zur Beschreibung und Erklärung herangezogen. Die sozialgeschichtliche Methode ermöglicht es, das vielfältige Umfeld dieser Entwicklungen zu kennzeichnen (Jaeger & Staeuble, 1978; Carpintero & Peiró, 1984). Die *faktographische Strategie* wurde genutzt, um Psychologiegeschichte anhand von Fakten darzustellen, die die Psychologieentwicklungen in Spanien und in Deutschland als Vermehrung wissenschaftlicher Erkenntnisse illustrieren. Dabei ging es mir um eine Datenbasis, auf die ich für den Vergleich zwischen spanischer und deutscher Psychologieentwicklung zurückgreifen konnte. Institutionalierungsprozesse der Disziplingenese der Psychologie und der Wissenschaftsbeziehungen stehen dabei im Mittelpunkt (Geuter, 1986, 1987; Sahakian, 1975). Als Hauptmethode zur Darstellung von Persönlichkeiten der spanischen Psychologie wurde die *biographische Methode* gewählt. Sie zeichnet die geschichtliche Entwicklung als personengeschichtliche nach. Die Biographien von spanischen Psychologen ermöglichen, die Verdichtung historischer Entwicklungen an einer Person darzustellen. Mit einer Annäherung an Leben, Werk und Wirken der historischen Persönlichkeiten werden geschichtliche Zusammenhänge transparenter (Sáiz & Sáiz, 1996; Sprung, 1997).

Diese Hauptstrategien wurden entsprechend der Quellenlage und des zu beschreibenden Gegenstandes der einzelnen Kapitel in verschiedenen Kombinationen angewandt. Weitere Strategien wie die doxographische, die Problem- und Ideengeschichte rekonstruiert und die theorien- und methodengeschichtlichen Strategien sind ebenfalls, aber seltener und impliziter, in der Darstellung enthalten, als die vorher genannten und beschriebenen.

## **2. Entwicklung - allgemeine historische Rahmenbedingungen**

In diesem Kapitel wird auf allgemeine historische Rahmenbedingungen eingegangen, die als wissenschaftsexterne Bedingungen die Psychologie in Deutschland und in Spanien beeinflusst haben. Entwicklungen, Institutionalisierungen und Beziehungen auf nationaler und internationaler Ebene in der Wissenschaft geschehen nicht unabhängig vom gesellschaftlich-historischen Kontext, da sie durch politische, wirtschaftliche und kulturelle Ereignisse befördert oder gehemmt werden können (Jaeger, Staeuble, Sprung & Brauns, 1995). Aus diesen Gründen wird ein kurzer Abriss der Zeitgeschichte mit ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in Deutschland und in Spanien vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dargestellt. Unter diesem Aspekt wird auf die Universitäten als ursprüngliche Zentren der Wissenschaft und der Wissenschaftsbeziehungen und unter ihnen auf die Universitätsstädte Berlin, Madrid und Barcelona besonders eingegangen, um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe für die Hinwendung Spaniens zu Deutschland und Deutschlands zu Spanien, die sich auf die Psychologiebeziehungen auswirkten, werden ebenfalls thematisiert.